

## Zürich

# Sein Programm belauscht die digitalen Stammtische

François Rüf aus Uster hat mit Sindbad eine Suchmaschine gebaut, die Klatsch und Tratsch im Internet analysiert. Damit ist er dermassen erfolgreich, dass nun Microsoft seine Firma gekauft hat.

Von Mario Stäuble

Dübendorf - Manchmal kann ein einziger Tag eine ganze Karriere auf den Kopf stellen. François Rüf weiss das seit jenem heissen Augusttag. Der 25-jährige Ustermer hat seit wenigen Wochen sein ETH-Diplom als Physiker in der Tasche, er ist gerade an der Bahnhofstrasse zum Einkaufen unterwegs, als er zufällig einen ETH-Assistenten trifft. Der überrascht ihn mit einer guten Nachricht: Rüf könnte in Rolf Pfeifers berühmtem Labor für künstliche Intelligenz als Doktorand anfangen. Damit steht die Tür für eine akademische Laufbahn weit offen, Rüf könnte forschen und irgendwann selbst als Professor einen Lehrstuhl ergattern. «Interessiert?», fragt der Assistent.

Schon, denkt Rüf. Das Problem: Drei Stunden zuvor haben er und ein Mitstudent einen ganz anderen Weg eingeschlagen. Sie sassen zusammen im Polysnack, dem Studi-Treffpunkt im F-Geschoss des ETH-Hauptgebäudes, und redeten über dieses Phänomen namens Internet. Am Ende des Treffens war klar, dass sie es wagen würden: Sie würden ein Programm bauen, welches das Netz erforscht und kartografiert, all die neuen Newsgruppen, Blogs, Chats, Foren und Archive. Und die so gewonnenen Infos würden sie irgendwie verkaufen.

Im Trubel der Bahnhofstrasse sagt Rüf zum Assistenten: «Du bist zu spät. Kein Interesse.» Stattdessen meldet er sich bei seinem Götti. Der hatte ein Versprechen abgegeben, als François Rüf 13 Jahre alt war: «Wenn du dich je selbstständig machst, zahle ich dir ein Jahr lang das Büro.»

Der Patenonkel besitzt eine Softwarefirma in Dübendorf, er mietet für seinen Göttibuben kurzerhand einen Zusatzraum. Dann redet Rüf mit seinen Grosseltern. Diese geben ihm das Geld, das sie eigentlich für seine Hochzeit beiseitegelegt hatten. Rüf und sein Studienfreund kaufen damit Computer. Es ist Herbst 1998, und die beiden beginnen mit der Entwicklung ihres Programms. Sie nennen es Sindbad, inspiriert vom legendären Seefahrer. Dazu passt auch der Firmenname: «Netbreeze», Netzbrise.

## Deutsch, Arabisch, Chinesisch

Heute, 15 Jahre später, spricht das Programm Sindbad bereits 28 Sprachen. Am besten kennt es sich mit Deutsch und Englisch aus, aber auch mit Chinesisch oder Arabisch kommt es bestens zurecht. Es fühlt sich dort zu Hause, wo die Leute immer mehr Zeit verbringen: auf Facebook, Youtube und Twitter. Es schläft nie, ist 24 Stunden unterwegs, scheint überall gleichzeitig zu sein. Das Programm hat einen Auftrag - sich anzuschauen, worüber sich die Netzgemeinde aufregt, welche Bilder und Filme ihr gefallen, welche Zeitungsartikel sie kommentiert, über wen sie flucht, wen sie lobt und liebt. Das Programm tut nichts Verbotenes; es belauscht nur den Klatsch und Tratsch an digitalen Stammtischen.

Sindbads Wissen ist begehrt. Grosskonzerne, Marktforschungsinstitute und PR-Agenturen haben angeklopft, um über eine Zusammenarbeit zu sprechen. Am Ende hat der bekannteste Software-



François Rüf: «Ein Start-up ist 20 Prozent Fun, 80 Prozent Fight.» Foto: Doris Fanconi

riese der Welt zugeschlagen: Microsoft hat Netbreeze gekauft. Wer verstehen will, weshalb Sindbad für Bill Gates' Riesenkonzern interessant ist, muss nach Dübendorf fahren. Netbreeze hat inzwischen das Büro von Rüfs Götti verlassen, auch der Studienfreund von früher ist nicht mehr an Bord. Die Firma ist aber immer noch in demselben Gebäude zu Hause - ein gesichtsloser Bürobau, die Nachbarn sind ein Möbelhaus und ein Laminat-Grosshandel. Die Räume im vierten Stock sind karg eingerichtet, das Einzige, was zu zählen scheint, sind die grossen Bildschirme, auf die ungefähr zwei Dutzend Angestellte ihre Blicke fixiert haben.

## Software, die Emotionen spürt

François Rüf bittet in ein Sitzungszimmer. Er ist gross gewachsen, sein schulterlanges Haar hat er zu einem Pferdeschwanz gebunden, seine Sprache ist gepickt mit Begriffen wie «Natural Language Processing» oder «Social Media Monitoring». Er sagt: «Zu Beginn hatten wir nur eine Idee. Wir wussten nicht ge-

nau, wie man damit Geld verdienen könnte.» Sindbads Fähigkeit ist es, in geschriebenen Worten und Sätzen Emotionen herauszuspüren. Wenn jemand im Netz in ein Automobilforum schreibt: «Finger weg von der verdammten Autovermietung ABC, das sind Betrüger!!!!!!», dann merkt das Programm nicht nur, dass es um die Firma ABC geht. Es versteht auch, dass sich jemand negativ äussert. Das geschieht mithilfe von Datenbanken, in welchen Tausende Worte mit einer Bewertung abgelegt sind: «Betrüger» - negativ. «Verdammt» - negativ. Gleichzeitig erkennt Sindbad, ob in einem Satz eine Verneinung steckt. Rüf: «Man muss aufpassen, ein «nicht» dreht die Bedeutung einer Aussage um.»

Sollten sich für einen Kunden plötzlich negative Meldungen häufen, löst Sindbad automatisch Alarm aus. Das Programm ist auch ein Shitstorm-Detektor. Ebenso merkt es sich, wer im Internet zu einem bestimmten Thema das Sagen hat. Nach Bedarf lässt sich eine Liste dieser Meinungsmacher erstellen. Wer die wichtigen Leute kennt, kann Einfluss

auf sie nehmen. Welche Schweizer Firmen Netbreeze-Kunden sind, sagt Rüf nicht, Microsoft hat ihn zum Schweigen verpflichtet. Basierend auf Zeitungsartikeln lässt sich dennoch eine Liste zusammenstellen: Novartis, Swiss Re, die Zürich-Versicherung, Publigroupe oder die UBS gehörten dazu, ebenso die Graubündner und die Genfer Polizei.

Während in der Öffentlichkeit Programme wie Sindbad noch kaum bekannt sind, tobt im Informatikbusiness längst der grosse Verdrängungskampf. Rüf selbst schätzt, dass seine Firma weltweit 200 Konkurrenten hat; viele davon kommen aus dem Silicon Valley, die Technologie entwickelt sich in rasendem Tempo. Netbreeze ist ganz vorne mit dabei, vor allem seit 2008 ein deutscher Risikokapitalgeber eingestiegen ist; mit dessen Geld konnte Rüf schneller Leute einstellen und Sindbads Genauigkeit erhöhen.

## Neue Chefs, neues Zuhause

Manchmal stellt ein einziger Tag eine ganze Karriere auf den Kopf. Seit dem 19. März ist Rüf offiziell nicht mehr Herr seines eigenen Geschäfts. An jenem Dienstag gab Microsoft den Kauf von Netbreeze bekannt. Rüf hat jetzt eine ganze Reihe von Chefs. In den nächsten Monaten zügeln er und sein Team in ein Microsoft-Gebäude «irgendwo im Grossraum Zürich». Der US-Konzern will Sindbad in sein Firmenangebot einbinden. In Zukunft sollen Microsoft-Grosskunden alles aus einer Hand bekommen, Buchhaltung, Kundenverwaltung - und Sindbad als heissen Draht in die sozialen Medien.

Mit dem Verkauf hat François Rüf viel Geld verdient. Wie viel genau - dazu schweigt er, ebenso wie zu den Umsatz- oder Gewinnzahlen früherer Jahre. Stattdessen sagt der Hobbybergsteiger: «Gipfel interessieren mich nicht. Mir geht es um den Aufstieg.» Die nächste Steilwand wartet bereits. Denn nun geht es darum, eine kleine Dübendorfer Mannschaft in den Kleinstaat Microsoft (97106 Angestellte) zu integrieren.

## Schweizer Start-ups

Die erfolgreichsten Deals

Netbreeze ist nicht das einzige Schweizer IT-Start-up, das von einem grossen Konzern geschluckt wurde. Bereits vor acht Jahren kaufte Microsoft den Internet-Telefonanbieter **Media-Streams**; 2009 übernahm der Festplattenhersteller LaCie den Online-Speicherdienst **Wuala**. Und Photoshop-Eigner Adobe griff 2010 beim Basler Start-up **Day Software** zu, das Plattformen entwickelt, mit den Unternehmen ihre Websites organisieren können. Beispiele für rein schweizerische Deals sind **Doodle** (Tamedia, die auch den «Tages-Anzeiger» herausgibt, beteiligte sich), **deideal.ch** (Ringier kaufte Aktien) oder **jobs.ch** (Tamedia und Ringier stiegen gemeinsam ein). Vieles spricht dafür, dass es in Zukunft noch mehr solche Erfolge geben wird. Die Mentalität in der Schweiz wandle sich, sagt Netbreeze-Gründer François Rüf: «Die Studis von heute trauen sich viel öfter, in grossen Visionen zu denken.» Dazu kommt, dass die hiesige Start-up-Förderung laufend ausgebaut wird. (ms)

## Mutmasslicher Täter war bereits angeklagt

Flurlingen - Gegen den 45-jährigen Schweizer, der am vergangenen Freitag seine 49-jährige Ehefrau erstochen hat, ist bereits am 8. Februar von der Besonderen Staatsanwaltschaft für Gewaltdelikte vor dem Bezirksgericht Andelfingen Anklage wegen häuslicher Gewalt erhoben worden. Dem Mann werden Drohung und einfache Körperverletzung vorgeworfen. Die Kantonspolizei hatte am 20. März 2012 mit einem Grossaufgebot ausrücken müssen. Der 45-Jährige wurde damals verhaftet und sass sieben Wochen in Untersuchungshaft. Nachdem keine Verdunkelungsgefahr mehr bestand, wurde er entlassen. Gleichzeitig sprach das Zwangsmassnahmengericht ein Kontakt- und Rayonverbot aus. Da der Schweizer seit Dezember wieder mit seiner Frau zusammenwohnte, wurde das Verbot hinfällig. Das sagte der Leitende Staatsanwalt Ulrich Weder der Nachrichtenagentur SDA. Dass damals die Besondere Staatsanwaltschaft für Gewaltdelikte für den Fall zuständig war, hänge mit der Schwere des Übergriffs zusammen. Weder betont, dass man alle strafprozessualen Mittel, die man bei häuslicher Gewalt zur Verfügung hat, ausgeschöpft habe. (hoh)

## Nachrichten

Feuer

## Hoher Schaden nach Dachstockbrand

Dielsdorf - Beim Brand im Dachstock eines Einfamilienhauses ist am Montag um die Mittagszeit ein Schaden von etwa 50 000 Franken entstanden. Verletzt wurde niemand. (hoh)

Beschlagnahmung

## Zwei junge Männer lieferten sich ein Raserrennen

Zürich - Am Sonntagmorgen beobachteten Kantonspolizisten, wie zwei Autofahrer, von der A1 kommend, im Innerortsbereich der mit 60 Stundenkilometern signalisierten Bernerstrasse ein Rennen austrugen. Die Lenker fuhren bis weit über 100 Stundenkilometer. Der 21-jährige Schweizer und der 23-jährige Serbe sind geständig. Sie mussten ihre Führerausweise abgeben, und ihre Autos wurden beschlagnahmt. (hoh)

Festnahme

## Diebe benahmen sich verdächtig

Zürich - Die Kantonspolizei hat am Samstagabend in der Innenstadt vier bulgarische Diebe verhaftet. Die drei Frauen und ein Mann zwischen 14 und 44 Jahren verhielten sich verdächtig. Bei ihnen fanden die Polizisten neben 3000 Euro zwei gestohlene Handys. (hoh)

Unfall

## Gleitschirmpilot verunglückt tödlich

Wald - Ein 57-jähriger Gleitschirmpilot ist am Sonntagnachmittag aus bisher unbekannten Gründen beim Landeanflug oberhalb der Alp Scheidegg abgestürzt. Der Mann starb trotz Reanimationsversuchen noch auf der Unfallstelle. (hoh)

Verhaftung

## Zigarettenlieb schlug Verkäufer ins Gesicht

Winterthur - Ein 27-jähriger Schweizer hat am Samstag in einem Laden in der Innenstadt den Verkäufer unvermittelt ins Gesicht geschlagen und zwei Schachteln Zigaretten gestohlen. Nach kurzer Flucht konnte der Täter in der Nähe des Bahnhofs verhaftet werden. (hoh)

Sicherheit

## Kanton fällt kranke Bäume bei der Universität Zürich

Zürich - Bei einer Kontrolle haben Fachleute festgestellt, dass sich einige Bäume auf dem Areal der Uni Zürich in einem schlechten Zustand befinden. «Baumpflegerische Massnahmen» seien nicht mehr sinnvoll, heisst es, die Fällung aus Sicherheitsgründen zwingend. Betroffen sind ein Baum am Haldeliweg 2/4 und an der Gloriastrasse 30/32 sowie eine Ahornggruppe an der Schönbergstrasse 1. Die Arbeiten dauern vom 22. bis 26. April. Als Ersatz werden neue Bäume gepflanzt. (pa)

# Geschützte Baudenkmäler sollen abgerissen werden

## Neubauten ersetzen in Aussersihl zwei historische Genossenschaftssiedlungen.

Von Jürg Rohrer

Zürich - Die Wohnsiedlung Seebahnstrasse in Aussersihl gilt als wichtiger Zeuge des genossenschaftlichen Wohnungsbaus im roten Zürich, dennoch wollen die Stadt und die Baugenossenschaft des eidgenössischen Personals (BEP) sie abbrechen und durch einen Neubau ersetzen. Im kantonalen Amtsblatt vom Freitag ist der Architekturwettbewerb für die Neuüberbauung ausgeschrieben. Zwölf Teams werden ge-

sucht, die bis Mitte September Pläne einreichen, die der «Komplexität» der Aufgabe genügen müssen. Der Neubau muss sich ins Gebiet einordnen, das geprägt ist von Blockrandbebauungen und das als Quartiererhaltungszone gilt. Grosse Fenster und geräumige Fenster «stressen» die Idee dieser Zone, steht in den Wettbewerbsunterlagen. Weiter muss der Neubau einen grünen, parkartigen Innenhof haben, innovative Familienwohnungen, Minergie-P sowie niedrige Baukosten für günstige Mieten.

Günstige Mieten und städtebauliche Einordnung sind Bedingung der Stadt, ohne die sie dem Abbruch der bestehenden Siedlung nicht zustimmt. Die Sied-

lung Seebahn stammt von 1930, sie ist ein Werk der Baugenossenschaft BEP, einer Selbsthilfeorganisation der Eisenbahner für den Wohnungsbau. Siedlung und Innenhof befinden sich im Inventar der schützenswerten Bauten und Anlagen.

## Zu klein, zu ringhörig

Die Entlassung aus dem Inventar ist eine «Güterabwägung», denn die 113 Wohnungen in 16 Häusern sind veraltet, zu klein, zu ringhörig und genügen den heutigen Ansprüchen nicht mehr. Auch sind die Wohnräume zur Seebahnstrasse ausgerichtet, die mit der Westumfahrung Mehrverkehr erhalten hat. Ein Ersatzbau mit fünf Stockwerken kann etwa

145 Wohnungen bieten. Gleich wie die BEP und aus den gleichen Gründen plant auch die Allgemeine Baugenossenschaft Zürich (ABZ) ihre Siedlung Kanzlei gleich nebenan durch einen Neubau zu ersetzen. Der Architekturwettbewerb soll 2014 stattfinden. Danach wird die Stadt für die beiden Neubauten einen Gestaltungsplan vorlegen, der vom Gemeinderat bewilligt werden muss. Darauf werden die Bauten aus dem Inventar entlassen, was aber angefochten werden kann. Auch müssen die Genossenschafter den Neubauten noch zustimmen. Frühestens 2018 ist Baubeginn; zum Schluss sollen es insgesamt 300 bis 350 neue Wohnungen statt etwa 270 alte sein.